

An den Vorstand des Norddeutschen Verbandes

Im Februar 2016

Liebe Geschwister!

Die Entscheidung der GK zur Frauenordination macht uns betroffen und stellt für uns eine Herausforderung dar. Wir versuchen, sie und die damit zusammenhängenden Vorgänge unseren Gemeinden zu erklären, wir trösten und ermutigen einige unserer Geschwister, rufen zu Geduld und Verständnis auf – teilweise nur mit mäßigem Erfolg.

Wir leben in einer Gesellschaft, die für das Thema Diskriminierung besonders sensibel ist. Wir leben in einem Staat, der im Grundgesetz die Gleichbehandlung der Geschlechter fordert. Aus christlicher Sicht ist dies positiv zu sehen. Wir stellen zudem fest, dass die Frage der Ordination von Frauen sich theologisch offensichtlich nicht eindeutig beantworten lässt, wie die sich widersprechenden Positionen der innerkirchlichen Arbeitsgruppen und die Diskussion in San Antonio gezeigt haben. Wenn wir deshalb die Ordination von Frauen unterstützen, tun wir dies, weil wir davon überzeugt sind, dass das Evangelium auch im Dienst der Pastorin oder des Pastors keinen Unterschied macht. Wir sehen uns hier im Einklang mit Punkt 14 der adventistischen Glaubensüberzeugungen: „...Unterschiede zwischen Mann und Frau dürfen unter uns nicht trennend wirken. In Christus sind alle gleich...“ Deshalb bedauern wir, dass die Antwort der GK in dieser Frage im Wesentlichen nur kirchenrechtliche Aspekte berührt. Sie deckt leider nicht alle theologischen Möglichkeiten ab. Wir befinden uns deshalb in einem Gewissenskonflikt. Unsere theologische und biblisch-anthropologische Auffassung steht in Opposition zum kirchenrechtlichen Beschluss. Der Imageschaden für unsere Kirche in einem Land, das gesetzlich eine Quote für Frauen in Führungspositionen vorschreibt und Kirchen und Institutionen generell kritisch gegenüber steht, lässt sich leicht erahnen. Gleichzeitig geht es uns aber nicht nur um den Imageschaden, sondern um den Wert der Gleichberechtigung im Dienst für und vor Gott.

Wir verweigern durch unsere Ordnungen Frauen den Zugang zu Leitungämtern. So wird in der Praxis die Ordination von Pastoren zu einem Symbol der Macht und Diskriminierung. Dabei sollte sie eigentlich ein Symbol der Hingabe an Gott und Demut vor den Menschen sein. (Abschlusserklärung des TOSC, Juni 2014) Wie sollen wir ernsthaft junge Schwestern ermutigen, dem Ruf Gottes zu folgen, wenn sich gleichzeitig die Kirche grundsätzlich weigert, diesen Ruf in gleicher Weise wie bei Männern anzuerkennen? Wir wollen den Ruf Gottes hören und ihm folgen, und zwar auch dann, wenn er an Personen geht, an die wir selbst nicht gedacht haben. Diese Offenheit und diesen Gehorsam wollen wir uns bewahren und nicht durch eine für unseren Kulturreis hinterfragbare tatsächliche oder vermeintliche Erkenntnis einschränken lassen. Gott kennt eine gegenwärtige Wahrheit, die wir, das liegt in

der Natur der Sache, vorher noch nicht kennen. Wir sehen deshalb auch keinen Widerspruch zum adventistischen Verständnis der Autorität von Beschlüssen der GK, denn alles, was Menschen auf dieser Welt denken und beschließen ist weder endgültig noch frei von der Möglichkeit zum Irrtum (1.Kor 13,12)

Durch die Ablehnung der Delegierten, die Frage der Ordination den Divisionen zu überlassen wird die Ordinationsurkunde zu einem Symbol der Einheit der Kirche. Das ist Missbrauch einer geistlichen Handlung. Wir haben mit den Glaubensgrundsätzen und der Gemeindeordnung genügend Dokumente, die unsere Einheit formulieren und symbolisieren.

Die Abteilung Frauendienste unserer Kirche hat die Kampagne „end it now“ ins Leben gerufen, um deutlich zu machen, dass unsere Kirche Gewalt, insbesondere gegen Frauen, ächtet. Die Verweigerung einer beruflichen Gleichwertigkeit konterkariert diese Kampagne, da sie Ausdruck einer strukturellen Gewalt an Frauen ist. Wir wollen und können solche Handlungsweisen nicht akzeptieren.

Wir bitten unsere Kirche, eine Imagekampagne zu entwerfen und zu starten, die speziell auf die westeuropäische Gesellschaft zugeschnitten ist, etwa durch eine Erweiterung der „end it now“- Kampagne in Bezug auf Diskriminierung und strukturelle Gewalt.

Wir erwarten von unserer Kirche, alle Möglichkeiten einer Gleichstellung der Geschlechter auszuloten und den Beschluss des NDV von 2012, Pastorinnen und Pastoren unabhängig ihres Geschlechts in gleicher Weise zu ordinieren, umzusetzen.

Wir erwarten von unserer Kirche, in Fragen der Anstellung, Ordination und Berufung von Personen das auch in unserer Kirche verbrieftete Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit bezüglich einer kirchenrechtlichen Frage zu gewährleisten.

Wir bitten unsere Kirche, die vorhandenen Symbole der Einheit zu nutzen und nicht auf andere Symbole auszuweichen oder sie zu missbrauchen.

Die Pastoren der Hansa-Vereinigung (14 Ja/1 Nein)

Dear brothers and sisters,

we are deeply troubled by the General Conference's decision regarding the ordination of women to ministry, which represents a serious challenge for us. We try to explain it and the concomitant issues to our churches, we comfort and encourage some of our church members, we call for patience and sympathy –with moderate success however.

We belong to a society highly sensitized to the issue of discrimination. Our country's constitution stipulates the equality of sexes, something we as Christians welcome. In addition, we noticed that there is no unambiguous theological answer to the question of the ordination of women, as the conflicting positions of the TOSC and the debate in San Antonio have shown.

We stand in support of the ordination of women because we are convinced that the Gospel doesn't differentiate between the ministry of a female and a male pastor. We see ourselves in accord with Fundamental Belief No. 14 where it says: *In Christ we are a new creation; distinctions of race, culture, learning, and nationality, and differences between high and low, rich and poor, male and female, must not be divisive among us. We are all equal in Christ, who by one Spirit has bonded us into one fellowship with Him and with one another; we are to serve and be served without partiality or reservation.*

Much to our regret, the General Conference's response to the ordination of women mainly affects canon law. It doesn't cover all theological options. We find our consciences in a dilemma. Our theological and biblical-anthropological conviction stands in opposition to church policy. This damages our reputation in a country with a prescribed quota for women in leadership positions and a critical attitude towards churches and institutions in general. Our goal, however, is not only to minimize damages to our reputation, but to express the value of equality in ministry before God.

Through our policies, we deny women access to leadership positions. Thus our practice of ordination becomes a symbol of predominance and discrimination, when it should be one of devotion to God and humility to mankind (TOSC final document, June 2014). How can we honestly encourage sisters to follow God's calling when the church refuses to acknowledge the call equally? We want to hear and obey God's calling even when He calls people we would never have thought of. We want to safeguard this receptivity and obedience against a limitation justified by actual, doubtful or pretended cultural insights. God knows Present Truth before we recognize it. That's why we don't see a conflict with the Adventist understanding of the authority of General Conference's decisions. Nothing humans in this world think or resolve is definitive or without fault (1 Cor 13:12).

By the delegate's decision not to trust the question of the ordination of women in the hands of the divisions, the ordination certificate has morphed into a symbol of unity. This constitutes an abuse of this sacred act. With our Fundamental Beliefs and the Church Manual, we have sufficient documents to express unity within our church.

Our church's Women Ministries department has started a campaign called "End it Now!", trying to ostracise violence - especially against women. The refusal of job equality counteracts this campaign, trying to maintain structural violence against women. We can and will not accept this course of action.

We ask our church to create and launch an image campaign geared to our western European society - for example by taking the already existing campaign "End it now!" and adding to it issues such as discrimination and structural violence.

We expect our church to consider all possibilities for equality of man and women and urge our Northern German Union to stand by its 2012 decision to ordain without regard to gender.

In questions of employment, ordination and vocation we expect our church to safeguard liberty of faith and conscience in matters of church policy.

We ask our church to use the available symbols for unity and not to recur to or misuse other emblems.

The pastors of the Hansa-Conference (14 Yes/1 No)